

## **Prima Klima – falsche Frühlingsgefühle**

Endlich, der Frühling ist da. Wald und Wiese beginnen wieder zu blühen. Die Tage werden länger, die Röcke und Ärmel immer kürzer. Frühlingsgefühle wollen indessen keine so richtig aufkommen. Doch auch wenn man meinen könnte, die im kürzlich veröffentlichten UNO-Klimabericht völlig unerwartet entdeckte Klimaerwärmung sei Schuld an unseren lauwarmen Gefühlskostümen, liegt der Hase ganz woanders im Pfeffer – oder treffender, ist die Kacke ganz woanders am Dampfen. Denn, Frühlingsgefühle gibt's gar nicht, zumindest nicht mehr in unserer zivilisierten Welt.

Dicke Mäntel werden wieder im tiefen Keller verstaut, die Wintergarderobe ersetzt durch knappe Sommeroutfits, die uns dann so etwas wie „Frühlingsgefühle“ vermitteln. Doch dieser non-verbale Federtanz ist nur eine Erfindung der Menschen. Die Natur hingegen hat die Hormone erfunden. Und unsere Libido ist nun mal hormonabhängig. Basta. Hormone reagieren auf Licht, das durch die Netzhaut der Augen unser Gehirn illuminiert. Licht beeinflusst die Produktion von Melatonin, einem Schlafhormon, das den Tag-Nacht-Rhythmus steuert und ausschliesslich bei Dunkelheit produziert wird. Sobald sich die Sonne über dem Horizont erhebt, erlischt die Melatoninerzeugung. Das kennen wir alle, wenn an einem kalten Tag im Januar das Tageslicht nur wenige Stunden vorhält und wir uns mit Symptomen wie Müdigkeit, Schlafstörungen oder dem Null-Bock-Syndrom in einer Winterdepression wiederfinden. Nun könnte man meinen, dass der Begattungsdrang durch die kürzer werdenden Nächte im Frühling vielleicht doch etwas zunimmt. Doch, leider nein, Schmetterlinge im Bauch treten mittlerweile saisonunabhängig auf. Wir haben es uns selbst verbockt.

In dieser globalisierten Welt ist es ein Leichtes, die Nacht zum Tage, den Winter zum Sommer zu machen. Und das soll jetzt nicht zynisch klingen in Anbetracht des wärmsten Winters seit mindestens 128 Jahren, d.h. seit Wetterfrösche mit der Aufzeichnung von Temperaturdaten begonnen haben. Der Mensch bringt mit seinem Wirken also zwar die Polkappen zum Schmelzen, aber die Herzen nicht mehr. Elektrisches Licht lässt den Übergang von Tag zu Nacht nur noch flüchtig erscheinen, Flugzeuge bringen uns auch bei eisigen Temperaturen in immerwarme Sphären, und nicht zuletzt hat die Pille den weiblichen Hormonzyklus derart durcheinander gebracht, dass die Vier Jahreszeiten beim Triebverhalten kaum noch ein Wörtchen mitzureden haben.

Wir sind einfach viel zu weich geworden. Früher, als noch alles besser war, waren diese sogenannten Frühlingsgefühle noch ein überlebenswichtiger Urinstinkt. Sein biologischer Hintergrund ist ursprünglich die saisonbedingte Veränderung verschiedener Hormone, die letztendlich zum Zweck hat, dass Nachkommen zu einem Zeitpunkt geboren werden, an dem das Angebot an Nahrung am grössten ist und sie somit bessere Überlebenschancen haben. Heute zählt das natürlich nichts mehr. Die Nestwärme ist zumindest bei uns jederzeit gewährleistet.

Echte Frühlingsgefühle gibt es aber immer noch. Zum einen natürlich in der Tierwelt. Aber auch einige Exemplare des Homo Sapiens haben das Überbleibsel aus der Frühgeschichte der Menschheit für sich erhalten. Nämlich jenes Völkchen hoch oben im Norden, das politisch korrekterweise besser als Inuit bezeichnet wird („Eskimo“ in der Bedeutung „Rohfleisshesser“ wird von vielen, doch längst nicht von allen Inuit als herabsetzend angesehen). Obwohl dort das Eis auch schmilzt, wird trotzdem immer noch im Lenz fleissig geflirtet. Also, ab nach Grönland!